

von Walferdingen verwandt. Die Altäre der schönen Klosterkirche wurden von den umliegenden Pfarreien in Sicherheit gebracht. Das Übrige wurde von den Dörfern der Umgegend als Steingrube benutzt. Im Jahre 1884 kamen durch die Bemühungen eines edlen Luxemburger Priesters die Söhne des heiligen Dominikus nach Marienthal; aber man sah bald ein, daß es für ihre Zwecke nicht geeignet war. Nach einigen Jahren gelangte das Anwesen in den Besitz der Weißen Väter. Am Feste Maria Himmelfahrt des Jahres 1890 traf ein Pater in Marienthal ein, um die spärlichen Überreste der Gebäude zur Aufnahme einer Klosterschule vorzubereiten. Schon nach zwei Monaten hielten die ersten Zöglinge ihren Einzug. Marienthal war eine Pflanzstätte zukünftiger Missionare für den schwarzen Erdteil geworden. Nunächst umfaßte es Missionschule und Brüderpostulat; später kam noch das Noviziat hinzu. Die Missionschule wurde im Jahre 1894 nach Trier verlegt. In der ersten Zeit gab es Arbeit in Hülle und Fülle, um die noch vorhandenen Wohnräume auszubessern. Da das bescheidene Hauskapellchen bald zu klein wurde, errichtete man mit Hilfe großmütiger Wohltäter eine schöne, geräumige Kirche, die der Rosenkranzkönigin geweiht ist. Ebenso wurde ein Museum eingerichtet, das durch seine Reichhaltigkeit einen schönen Einblick in die Kultur des afrikanischen Missionslandes gewährt. Im Laufe der Jahre wurde das Kloster be-

deutend erweitert und seinem neuen Zwecke immer mehr angepaßt. Das Wasser der Eisch wurde dem Ganzen dienstbar gemacht. Eine Turbinen-Anlage versorgt die Mühle und das ganze Anwesen mit elektrischem Licht und Kraft. Schöne geräumige Werkstätten wurden eingerichtet, in denen die zukünftigen Missionsbrüder in den verschiedenen Handwerken ausgebildet werden.

Die Vorbereitungszeit auf die Missionstätigkeit umfaßt sechs Monate Postulat sowie zwei Jahre Noviziat. Während dieser Zeit werden die zukünftigen Missionsbrüder in den verschiedenen Arbeiten und Handwerken ausgebildet, die ihnen später in den einzelnen Häusern und Missionen notwendig sind. Je mehr ein Missionar allseitig geschult ist, um so größere Dienste wird er dem Missionswerke leisten, besonders draußen in den Missionen, wo er auf sich allein angewiesen ist und nur zu oft Lehrer, Arzt, Landwirt, Baumeister und Handwerker in einer Person sein muß. Zu dieser äußeren Ausbildung kommt vor allem die innere Berufsschulung. Die ganze Tagesordnung ist auf dieses Hauptziel eingestellt.

Im Laufe seines Bestehens hat Marienthal schon eine stattliche Anzahl tüchtiger Missionäre, darunter eine Reihe wackerer Luxemburger, herangebildet, die auf den verschiedenen Missionsfeldern segensreich wirken und auch im dunklen Afrika das traute Marienthal nicht vergessen können.



## Mon Village



Par Charles BIVORT.

### MÉTIERS, DICTIONS, SUPERSTITIONS, CROYANCES POPULAIRES (Suite)

#### DICTIONS, SUPERSTITIONS CROYANCES POPULAIRES

Les tourbillons de poussière qui s'élèvent sur la route, sous la poussée du vent, sont l'œuvre de sorcières qui cherchent à aveugler les passants.

Les hirondelles apportent le bonheur dans les maisons aux fenêtres desquelles elles accrochent leurs nids (1).

Trouver sur sa route une croix formée par des morceaux de bois ou des brins de paille est l'indice d'un malheur prochain.

Le croassement du corbeau et le coassement de la grenouille sont des signes précurseurs de la pluie.

Celui qui a enfoui de l'argent qu'il n'a pas retiré avant sa mort restera au purgatoire aussi longtemps que cet argent n'aura pas été retrouvé.

A l'endroit où se trouve caché un trésor s'élèvent, pendant certaines nuits, des tourbillons de feu visibles de très loin, mais qui disparaissent à mesure qu'on s'en approche.

Le cri de la chouette présage un prochain décès dans le village où on l'entend.

Il arrivera un malheur dans la famille assemblée autour de la chandelle, si celle-ci s'éteint sans qu'on en connaisse le motif.

Une étoile filante annonce la mort d'une personne. Pour la sauver de l'enfer, il suffit de prononcer les mots: « A Dieu, à Dieu, à Dieu », pendant le court espace où l'étoile est visible au firmament.

Il y a une heure de nuit dans l'année où toutes les eaux se changent en vin.

Pour conjurer le mauvais sort, les cultivateurs doivent enterrer le bétail mort sous le seuil de l'étable.

Le cultivateur croit aux influences de la lune et s'abstient, à certaines époques, de semer ou de planter.

Une ménagère n'entamerait pas une miche de pain sans tracer, avec le couteau, un signe de croix sur le revers.

Gaspiller du pain est un sacrilège.

Poser sur la table un pain sur le revers porte malheur.

(1) L'hirondelle était considérée, dans l'antiquité, comme un oiseau sacré.